

8. Zusammenfassung. Der Mensch steht zwischen Schöpfung und Erlösung. Predigt kann Ansporn sein, über dieses doppelte Eingebundensein nachzudenken. Besonders geeignet dazu ist das Philosophische in der Predigt. Die Philosophie des Cusanus kann nicht aus den Predigten entwickelt werden; wohl aber kann der Einfluss seiner Philosophie auf die und in den Predigten aufgezeigt werden. Abschließend geht Vf. auf die Frage nach der Aktualität der Predigten kurz ein. Je nach Ausrichtung ist sie verschieden zu beurteilen. »Philosophisch« sind sie »Dokumente, [...] in denen sich der Reichtum [...] des Zeitalters verbirgt, [...] ein Beispiel, aus dem es zu lernen gilt [...] für die Beurteilung des Gesamtwerkes unentbehrlich«.

Allen Beiträgen ist am Ende jeweils ein ausführliches Literaturverzeichnis angehängt. Am Schluss des Bandes finden sich kurze Angaben zur Biographie der Autoren und der Herausgeber. *Hermann Schnarr, Trier*

*Nikolaus von Kues in der Geschichte des Platonismus*, hg. von Klaus Reinhardt und Harald Schwaetzer (Philosophie interdisziplinär 19), Regensburg: S. Roderer-Verlag, 2007, 169 S., ISBN 978-3-89783-570-2

Der Band präsentiert die vier Vorträge einer von den Herausgebern am »Institut für Cusanus-Forschung« in Trier im Jahre 2006 veranstalteten Vorlesungsreihe zum Thema »Nikolaus von Kues in der Geschichte des Platonismus«, ergänzt um zwei Beiträge von argentinischen Cusanus-Forschern.

Dass Cusanus vom Denken des Neuplatonismus und des christlichen Platonismus geprägt ist und selbst als Vertreter dieser Richtung angesehen werden kann, gilt, mit einigen Ausnahmen, als *opinio communis* der Forschung und ist, wie die Hgg. im Vorwort betonen, durch viele Forschungsarbeiten belegt. Daher sei das Anliegen des vorliegenden Bandes, »jeweils aus aktueller Forschungsperspektive neue Akzente zu setzen« (S. 7). Die Auswahl der Themen will »nicht das gesamte Spektrum des Themengebietes« abdecken, sondern es sollen im Sinne einer Einführung exemplarisch zentrale Aspekte erfasst werden. So werden in jedem Beitrag einzelne Autoren mit Cusanus in Beziehung gesetzt, nämlich Pythagoras aus der Sicht Platons, Proklos, Augustinus, Dionysius Areopagita, Johannes Scottus Eriugena und Albertus Magnus. Im Folgenden sollen einige Aspekte der einzelnen Aufsätze skizziert werden, um die Fülle der angesprochenen Themen zu markieren und zur eigenen Lektüre zu animieren.

Was *Cusanus über Platon und dessen Pythagoreismus* vermittelt, eruiert CHRISTOPH HORN, Professor für Philosophie der Antike und Praktische Philosophie an der Universität Bonn. Dass und warum die oben genannte *opinio communis* nicht unwidersprochen blieb, zeigt Horn auf, indem er »bei Cusanus dezidiert anti-platonische Tendenzen« ausmacht, deren wichtigste er in fünf Punkten auflistet: Nominalistische Tendenzen, Perspektivismus und Relativismus, radikaler Individualismus bezüglich der nicht exakt identischen Eigen-

schaften der Individuen, die Freiheit des Schöpferwillens gegenüber einer metaphysischen Notwendigkeit der Weltentstehung, Erkenntniskepsis, da in der sinnlich wahrnehmbaren Welt nichts mit Genauigkeit erkennbar ist (S. 9f.). Cusanus geht es um die Wahrheitsmomente in allen bisherigen Lehren. So sollen explizite und implizite Bezugnahmen auf Platon auf ihre Aussageabsicht hin untersucht und deren Bezüge zu Pythagoras berücksichtigt werden. Ausführlicher wird dies am für pythagoreisches Denken zentralen Motiv der Zahl durchgeführt und mit verwandten Gedanken bei Augustinus verglichen. Ein deutlicher Unterschied zwischen Platon und Cusanus besteht darin, dass Letzterer kein Ideenreich anerkennt, sondern nur eine Idee für alle Entitäten (S. 22f.). Cusanus hält am Teilhabegedanken fest, lehnt jedoch die platonische Weltseele ab. Der cusanische Unendlichkeitsbegriff schließlich ist Grundlage seiner negativen Theologie. Dass Cusanus aber nur eine größtmögliche Annäherung an das Unendliche für möglich hält, unterscheidet ihn von Platon, so dass Horn ihn in diesem Punkt abschließend als »Anti-Platoniker« bezeichnet (S. 30).

CLAUDIA D'AMICO, Philosophieprofessorin an der Universität Buenos Aires, stellt *Nikolaus von Kues als Leser von Proklos* vor. Sie unterscheidet verschiedene Phasen der cusanischen Proklos-Rezeption anhand seiner Marginalien. Zahlreiche thematische Berührungspunkte werden angesprochen. Besonders der Gedanke des non-aliud ist hier zu nennen (S. 58). Die Verfasserin verfolgt mittelbare und unmittelbare Rückbezüge auf Proklos durch die cusanischen Schriften, in denen sich Cusanus auf Prinzip und Aufstieg der Seele bezieht. Jedoch kritisiert er auf der Basis des proklischen Einheitsdenkens dessen Polytheismus. »Cusanus vertieft« gegenüber und anhand von Proklos die »Metaphysik der Vorgängigkeit oder die absolute Präzedenz, die gleichzeitig eine Metaphysik der absoluten Negation ist« (S. 61).

*Der Geist als imago – Augustinus und Cusanus* ist die nächste Station, zu der JOHANN KREUZER, Professor für Geschichte der Philosophie an der Universität Oldenburg, den Leser führt. Dazu analysiert er ausführlich die Frage der Logik und Selbstreflexion des Bildes. Über den platonischen Bildbegriff geht die Darstellung zu Augustinus und seinem Verständnis der memoria und des inneren Wortes. Das sich selbst denkende Bild der Trinität und der menschliche Geist als imago Dei bilden die gedankliche Brücke. Dieser Geistbegriff wird im Folgenden analysiert. Ein kontroverser zu diskutierender Punkt bleibt dabei die Frage, wie sich memoria, intelligentia und voluntas im Menschen zur Zeitlichkeit verhalten. Kreuzer meint: »Es ist keine zeitjenseitige Innenwelt – keine zeitautarke mentale Substanz, auf der die Selbstgegenwärtigkeit des Geistes beruht« (S. 72). Ein weiteres zentrales Thema ist die Sprache, zumal als »Entsprechung des ›offenbaren Logos‹« (S. 74) und als Medium der Intersubjektivität. Schließlich wird der Geist nach Cusanus als imago Dei durch Angleichung dargestellt. »Indem er sich als Bild begreift, realisiert der Geist endlichen Bewusstseins, wovon er sich als Bild begreift« (S. 84).

WILLIAM J. HOYE, Professor an der Theologischen Fakultät in Münster, behandelt *Die Grenze des Wissens. Nikolaus von Kues in Auseinandersetzung mit*

*der mystischen Theologie des Dionysius Areopagita*. Für Cusanus ist sie eine Lehre über die Vernunft (S. 87), wie er dies im Briefwechsel mit den Tegernseer Mönchen darstellt. Die Frage nach dem Verhältnis von Intellekt und Affekt im inneren Leben beantwortet Cusanus mit einem Sprung in das Gebiet jenseits der coincidentia, bei dem es sich um eine Offenbarung der »schlechthinnigen Unendlichkeit« (S. 92) handelt. Diese führt die Vernunft zum Nichtwissen. Natürliche, sowie durch Offenbarung mystische und im Jenseits die eschatologische Schau sind dem Menschen zugänglich. Die höchste Stufe möglichen Erkennens ist die Selbsterkenntnis Gottes. Die mystische Schau führt den Menschen zum Eschaton (S. 95). Gott ist im Sinne des argumentum Anselmianum das Maximum und jenseits alles Seins. Es wird auf dem Wege der Abstraktion erreicht (S. 96f.). Hoye schließt mit der kritischen Frage, ob Cusanus die Rolle des Denkens in der mystischen Theologie klären konnte oder ob er Gott auf einen Namen und somit auf verselbständigte Sprache reduziert hat (S. 100).

WERNER BEIERWALTES, emeritierter Professor der Philosophie der Universität München, behandelt *Theophanie. Nikolaus Cusanus und Johannes Scottus Eriugena*. In Abschnitt I beschreibt er Vermittlungswege platonischen Gedankengutes über Eriugena zu Cusanus, etwa durch Honorius Augustodunensis im 12. Jahrhundert (S. 103–105). Theologische Tradition erscheint hier als Impuls »für neue, aus wahrer Vernunft entspringende Konzeptionen, die in einem offenen und auch kritischen Gespräch mit eben dieser Tradition stehen« (S. 105). Dieses Gespräch führt Cusanus auch mit den Tegernseer Mönchen. Abschnitt II stellt die neuplatonischen Motive des Einen und des Hervorgangs aus dem Einen als philosophisches Fundament für die Tradition von Dionysius über Eriugena zu Cusanus dar. Abschnitt III weist anhand der cusanischen Marginalien zu Eriugena die Rezeptionswege seines Gedankengutes bei Cusanus nach. Darin werden zahlreiche Kerngedanken Eriugenas wie Theophanie, negatio negationis, oppositio oppositorum, die Welt als Harmonie aller Gegensätze im göttlichen Grund, Gottes absolute Kausalität, seine Selbstkonstitution im zeitlosen Kreis, Gottes Sein als schaffendes Sehen, das Zusammenwirken von stasis und kinesis in Gott sowie Gott als caritas und als Ziel alles Seienden nachgezeichnet (S. 107–115). Abschnitt IV erläutert die Theophanie noch näher durch Bezüge auf cusanische Marginalien zu Eriugena. Der Sinn der causae primordiales wird dargestellt, ebenso das Theorem der complicatio und explicatio sowie die Bedeutung des Symboldenkens für Eriugena und für Cusanus (S. 116–119). Letzteres gilt besonders für die ausführlicher dargelegte Lichtsymbolik, die mit *De dato patris luminum* vertieft wird (S. 123–125). Das Schlußkapitel V erläutert den der Theophanie zugrundeliegenden philosophischen Gedanken und führt zur »Entfaltung der Dialektik eines verborgenen und zugleich sich zeigenden, sich offenbarenden Gottes. Dies aber ist die zentrale Idee des Christentums« (S. 130).

Der letzte Beitrag von JORGE MARIO MACHETTA, Professor für Geschichte der Philosophie in Buenos Aires, behandelt *Die Präsenz Alberts des Großen im Denken des Nikolaus von Kues*. Cusanus wurde mit Alberts Denken über Heimericus de Campo vertraut. Drei Phasen des tieferen Kennenlernens werden

vorgestellt: Cusanus' Studienzeit in Köln um 1425, seine Sichtung von Alberts Kommentar der Dionysiaca 1453 und die Entstehungszeit von *De li non aliud*. Cusanus erschließt sich Kenntnisse des Proklos und Albert sowie durch Vermittlung des Letzteren auch des Aristoteles (S. 135–140). Ferner vermittelt Cusanus zwischen dem affirmativen aristotelischen und dem negativen dionysischen Denken. Kapitel II behandelt dionysische Aspekte bei Cusanus, insbesondere in *De concordantia catholica*, aber auch albertistische Prägungen anhand der zahlreichen cusanischen Marginalien zu diesem Autor (S. 144–147). Diese Einflüsse ergeben sich vielfach aus dem Kommentar Alberts zu *De divinis nominibus* des Areopagiten, den Cusanus ausführlich rezipiert. Es zeigt sich, dass Cusanus sich bezüglich der Relation von Einheit und Vielfalt enger an Dionysius als an Aristoteles und Albert anschließt (S. 150 und 153). Erkenntnisziel bleibt das erste Prinzip. Schließlich entscheidet sich Cusanus für den Vorrang »des Nicht-andere[n] vor jeder Affirmation und Negation« (S. 161) und erweist sich darin einmal mehr als Nachfolger des Dionysius.

Jeder Beitrag schließt mit einem Literaturverzeichnis, der Band mit einer kurzen Vorstellung der Autoren. Für die unerschöpfliche Thematik der Rezeption verschiedener platonischer Traditionen durch Cusanus ist der Band ein Wegweiser zu den wichtigsten Jagdgründen.

Viki Ranff, Trier

*Spiegel und Porträt. Zur Bedeutung zweier zentraler Bilder im Denken des Nicolaus Cusanus*, hg. von Inigo Bocken und Harald Schwaetzer (Veröffentlichungen des Cusanus Studien Centrums Nijmegen), Maastricht: Shaker Publishing, 2005, ISBN 90-423-0267-4

Der stattliche Band von 340 Seiten geht zurück auf eine Tagung, die im Mai 2004 in Deventer veranstaltet wurde, in Kooperation zwischen dem Cusanus-Studienzentrum an der Universität Nijmegen und dem Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier. Er enthält einen bunten Strauß von 17 Beiträgen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, meist jüngerer Cusanusforscher und -forscherinnen aus immerhin sieben verschiedenen Ländern, die sich getroffen haben, um Cusanus' Verwendung der Spiegelmetapher und seinen Vergleich des Schöpfergottes mit einem Maler, der sich selbst porträtiert, genauer und quer durch die verschiedenen cusanischen Schriften zu untersuchen. Der Leser, der zu diesem Band greift, wird nicht enttäuscht, wenn er sich von der Verjüngung, Internationalisierung und »Verweiblichung« (durch immerhin acht Autorinnen) neue Impulse und einen frischen Geist für die Cusanusforschung verspricht. Allerdings bleibt es ihm nicht erspart, sich weitgehend auf eigene Faust einen Weg durch die Vorträge zu bahnen. Die Herausgeber, die mit der Thematisierung der beiden Metaphern bewusst ein breites und auch interdisziplinär anregendes Gespräch in Gang setzen wollten, sind in diesem Punkt erfolgreich, treten aber ansonsten zurück und überlassen es dem Leser, zwischen den Beiträgen mit unterschiedlichem Niveau und mit unterschiedlichen